

die Tageszeitung

Hochwasserkatastrophe das Ende der ArbeiterSelbsthilfe Kreismühle/Oberursel?



Die Hochwasserkatastrophe vom Morgen des 3.6.81 kann die ArbeiterSelbsthilfe nicht so einfach wegstecken.

Trotz ständiger finanzieller Schwierigkeiten haben wir es bisher vermieden, um finanzielle Unterstützung für unser Modellprojekt zu bitten. Das Hochwasser schafft für uns eine völlig neue Situation. Große Teile unserer Verkaufsräume, die gesamte Druckerei, Hausschreinerei und die Laugerei mitsamt ihren Maschinen standen etwa einen halben bis einen Meter unter Wasser.

Der Schaden geht in die zigtausende. Besonders schwer getroffen wurde unsere Druckerei, in der sämtliche Maschinen überholt und einzelne Teile wie Elektromotoren und Kompressoren ersetzt werden müssen. Dadurch fällt dieser wichtige Bereich für ca. 3-4 Wochen aus.

Im Verkauf wurde ein großer Teil unserer Möbel beschädigt, das Mauerwerk gänzlich durchnässt und eine erkleckliche [Übers.: beträchtliche, d.S.] Zahl wertvollen Kleinkrams (Kleider, Bücher, Keramik, Bilderrahmen etc.) fiel dem Hochwasser zum Opfer.

Die Laugerei verlor ihr Hochdruckspritzgerät, mit dem sie ihre abgelaugten Möbel abspritzt. In der Hausschreinerei müssen, wie in der Druckerei, sämtliche Maschinen gereinigt und überholt werden.

Zusätzlich wurde ein großer Teil unseres Möbellagers zerstört, wie auch die Hälfte unseres Geländes von den Wassermassen verwüstet wurde.

Angesichts dieser Situation geht es für die ASH darum, das Projekt schnell wieder zum "Leben und Arbeiten" zu bringen. Leben und Arbeiten heißt bei uns, daß 35 Erwachsene und 5 Kinder zusammen leben und arbeiten. Wir versuchen, ohne Chef einen selbstverwalteten Betrieb aufzubauen und dies bereits seit 6 Jahren. Um die bisher geleistete Arbeit und damit das gesamte Modellprojekt nicht zu gefährden, wenden wir uns angesichts der Hochwasserschäden an die Öffentlichkeit. Alleine werden wir es nicht schaffen, den Schaden auszugleichen. Viele Freunde und Bekannte haben uns durch ihre Spenden und mit ihrer Arbeitskraft schon erhebliche Unterstützung geleistet. Sicherlich bemühen wir uns um einen finanziellen Ausgleich durch das Land und die Gemeinde. Nur die private Unterstützung ist wie ein Tropfen auf einen heißen Stein und die Mühlen der Verwaltung mahlen für uns zu langsam.

Wir bitten deshalb alle Freunde und ideellen Unterstützer der ASH unser Projekt durch eine Spende mit am "Leben und Arbeiten" zu erhalten.

Hochwasser, Hochwasser, wie hoch steht uns das Hochwasser?!

zugesagt: Schnelle und unbürokratische Hilfe nach dem »Jahrhunderthochwasser '81«
abgesagt: Stadt Oberursel blockiert Schadensersatz durch Land und Kreis bis heute

Für die Krebsmüller war am 3. Juni 81, einundachtzig, der Tag, an dem die Krebse im Urselbach zurückkamen. In den frühen Morgenstunden war der Urselbach über die Ufer getreten und hatte die Krebsmühle in ein riesiges Wasserschloß verwandelt, in dessen Fluten sich gut und gerne einige tausend Krebse hätten tummeln können. Die Kellergeschosse im Verkauf und die Werksträume mit z.T. nagelneuen Schreinermaschinen waren über einen Meter überflutet.

Wasser-Marsch war angesagt, aber in die umgekehrte Richtung. Noch am selben Tag besuchte Oberursels Bürgermeister Harders die Krebsmühle, um sich von der Katastrophe und ihren Ausmaßen persönlich zu überzeugen. „Unbürokratische“ Hilfe war angesagt. Realer Schaden ca. 300.000.— DM. Für eine gemeinnützige Einrichtung wie die Krebsmühle eigentlich ein Schaden, der das Aus bedeutet.

Da wir nicht auf Profit arbeiten, sondern alle Erträge in soziale, kulturelle oder Arbeitsplatz schaffende Maßnahmen stecken, sind wir für solche Katastrophen nicht ausgerüstet. Außerdem tritt in solchen Fällen, bei sog. „Höherer Gewalt“, eine Versicherung nicht für den Schaden ein. „Unbürokratische Hilfe“, ein Begriff, der für uns in der Zwischenzeit ein echtes Reizwort ist.

Zunächst wurde unser ordnungsgemäß abgelieferter Antrag auf Entschädigung durch das Land an den Hochtaunuskreis verschlampt. Die Frist für die Einreichung war bereits verstrichen, als wir durch ein Telefonat erfuhr, daß unser Antrag gar nicht vorliege. Glücklicherweise hatten wir eine Durchschrift des Antrags im Hause, sonst wäre die „unbürokratische Hilfe“ bereits zu Beginn der Jungfernfahrt in den Hochwasserfluten der Bürokratie ertrunken. Nun denn auf ein Neues. Die Frist war abgelaufen, alles mußte in doppelter Geschwindigkeit erledigt werden. „Pustekuchen“ — ein einfacher Antrag genügt nicht.

aus:
'Stadtgrenze' Nr. 5
April 1984

Für eine „unbürokratische“ Hochwasserentschädigung mußte binnen fünf Wochen folgendes vorgelegt werden: Bilanz der Firma, Kassenbericht des Vereins, Darlehen- und



»Wasserschloß« Krebsmühle '81

Kreditaufkommen aus privaten Mitteln, Finanzierungskonzept der Krebsmühle, es sollten die Rechnungen für die Instandsetzungsarbeiten vorgelegt werden, d.h. erst beseitigen wir den Schaden und dann erhalten wir Zuwendungen ...?, die Reihe der geforderten Unterlagen kann noch fortgesetzt werden, wird aber beendet, um den Leser nicht zu ermüden.

Über all diesen Aufwendungen weiß jedermann, daß die Krebsmühle eine Einrichtung ist, in der niemand Geld in die eigene Tasche wirtschaften kann. Was also sollten diese ganzen Unterlagen bewirken? — Im Zuge dieser Entschädigung sollte mal so nebenbei geguckt werden, wie sich eigentlich die Krebsmühle finanziert.

Nun denn, wir habens gemacht. Zu Ende? Noch lange nicht. Wie gesagt, die Hochwasserkatastrophe war '81. Nach all diesen Arbeiten, an denen z.T. zwei Personen beschäftigt waren, schrieben wir Sommer '82.

Es ging weiter. Sollte das Geld als pauschale Summe oder als Kredit an die Krebsmühle gehen? Diese Frage beschäftigte die Instanzen ungefähr ein halbes Jahr.

Im Oktober '82 kam der Bescheid vom Regierungspräsidium, daß die Krebsmühle 25.000.— DM als Entschädigung für den Hochwasserschaden erhält „... mit der Maßgabe, daß sich die Gemeinde und der Hochtaunuskreis mit einer Interessenquote von 30 v.H. beteiligen ...“

Der Schaden belief sich, wohlgerne, anerkanntermaßen auf ca. 300.000 DM.

Diese sog. Maßgabe sollte ein weiterer Pferdefuß in der Bewilligung werden.

Im Klartext: Wenn die Stadt Oberursel ihren Anteil (ca. 3.500.— DM) nicht beisteuert, dann würde aus der Entschädigung überhaupt nichts.

So war es denn auch. Am 22.3.83 fand im Rathaus Oberursel ein Gespräch mit Vertretern der Krebsmühle und dem Stadtkämmerer Throll statt. Dieses Gespräch fand deshalb statt, weil die Stadt Oberursel nicht bereit war, ihren Anteil, die 3.500.— DM, zur Entschädigung zu leisten. Zwar hatte Bürgermeister Harders noch am Tage der Katastrophe vor Ort die „unbürokratische“ Hilfe zugesagt, aber in der Zwischenzeit waren bereits zwei Jahre vergangen, und was interessiert Herrn Throll, was der Bürgermeister zusagt!

In dem Gespräch, in dem es um alle Arten von bürokratischen Tricks und Finessen ging, äußerte sich Herr Throll klar, daß er nicht

gewillt sei, „einem Laden wie der ASH städtische Gelder zukommen (zu) lassen.“ Diese Aussage fehlt selbstverständlich in dem uns später zugesandten Protokoll. Von da an war klar, daß von der Stadt Oberursel kein Geld kommen wird.

Es gibt aber noch Leute, die Optimismus und Zuversicht empfinden. Ein solcher Herr kam im Frühjahr '83 in die Krebsmühle und wollte versuchen, wenigstens das andere Geld für die Krebsmühle locker zu machen. Ja locker machen, denn es saß durch die Borniertheit kleinkariertester Stadtväter im Tresor fest.

Die „Hessische Landesentwicklung- und Treuhandgesellschaft“, kurz HLT genannt, hatte uns diesen Mann nochmals vorbeigeschickt, nachdem die HLT schon den eigentlichen Antrag auf Hochwasserentschädigung mit uns zusammen bearbeitet hatte.

Der Mann von der HLT wollte versuchen, trotz des Querlegens der Stadt Oberursel, uns wenigstens den anderen Teil des Geldes zu beschaffen, da durch die zweijährige Bearbeitung des Antrags von Hochwasserentschädigung gar keine Rede mehr sein konnte, vielmehr konnte das zu erwartende Geld allerhöchstens als Lohnausfallentschädigung für die Bearbeitung des Antrags auf Hochwasserentschädigung angesehen werden.

Aber auch dieser Versuch, sage und schreibe drei Jahre nach der Katastrophe, ging schief, weil die Weigerung der Stadt Oberursel, ihren Anteil an der Entschädigung zu tragen, Vorrang vor unserem Schaden hatte. Das liest sich dann in dem abschlägigen Bescheid vom Regierungspräsidium in Darmstadt wie folgt:

„Die Hessische Landesentwicklung- und Treuhandgesellschaft mbH hat mit dem Schreiben vom 14. Februar mitgeteilt, daß die Stadt Oberursel weiterhin nicht bereit ist, ihren Anteil an der Interessenquote zu tragen. Außerdem hat eine Kurzprüfung ergeben, daß eine Liquidation der GmbH schon in absehbarer Zeit vorgesehen ist.“

Richtig! Aus den Folgen der Hochwasserkatastrophe waren wir im März '83 gezwungen, für die alte Firma in der ASH einen Vergleich durchzuführen, und wir haben sie auch aus „dem Verkehr“ gezogen.

Natürlich gibt es in der Krebsmühle eine neue GmbH, die als Gewerbebetrieb — wie die alte Firma — ausschließlich dazu dient, Arbeitsplätze zu schaffen und die gemeinnützige und gemeinschaftliche Arbeit in der ASH-Krebsmühle zu finanzieren.

Wenn der Verlauf der „unbürokratischen“ Hochwasserentschädigung ein Zeichen für Unterstützung und Kooperation durch die Stadt Oberursel sein sollte, können wir nur an „Schilda“, das kleine Örtchen mit den wundersamen Ereignissen, erinnern. Nur, die Geschichten aus „Schilda“ waren immer etwas lustig oder hatten eine gewisse Tragikomik, was im Fall der Stadt Oberursel eher als böser Streich unwilliger Magistrats herren interpretiert werden kann!

Wir freuen uns auf mehr „Schilda“ in Oberursel! Oder täuschen wir uns da für die Zukunft?

W.Frank



Eine Million Liter liefen in eine Tiefgarage in Ober-Eschbach und begruben Autos und Lebensmittel unter sich (links). Einen halben Meter hoch stand das Wasser an der Krebsmühle bei Oberursel (oben). (FR-Bilder: Rhode)

Während des Fußballspiels öffneten sich die Schleusen

Unwetter setzt Vordertaunus unter Wasser: Überschwemmungen und hohe Schäden/Feuerwehren stundenlang im Einsatz

Gewitter und Wolkenbrüche richteten in der Nacht zum Dienstag innerhalb von zwei Stunden Schaden in Millionenhöhe an: Im Landratsamt setzte ein Blitz die Computeranlage außer Gefecht; der Eschbach wurde zum reißenden Strom, Tiefgaragen und Warenlager bis zur Decke unter Wasser gesetzt. Und rund um die Krebsmühle bei Oberursel schwammen Möbel und Chemikalienfässer im Wasser.

HOCHTAUNUSKREIS. Der Blitzschlag ins Landratsamt um Mitternacht war wie ein Signal für eine harte Arbeitsnacht der Feuerwehren im ganzen Kreis: 200 Einsätze registrierte die Leitstelle von 24 Uhr bis zum Dienstag vormittag;

pausenlos wurden Wagen geordert, die vollgelaufene Keller leerpumpen mußten. Die Wassermassen und Hagelkörner, die herabstürzten, sorgten für ungewöhnliche Meßwerte: Bei einer privaten Wetterstation in Friedrichsdorf wurde eine Niederschlagsmenge von 35,4 Millimeter gemessen; einen annähernd hohen Juni-Wert gab es zuletzt 1985 mit 25 Millimetern.

Noch am Dienstag morgen war die Bad Homburger Wehr am Hessenring im Einsatz: Das untere Geschoß einer Tiefgarage war überflutet, es stand nur ein Fahrzeug dort. Da war es in der Ober-Eschbacher Straße 30—32 in der Nacht noch dramatischer gewesen: Der Eschbach erreichte um 1.08 Uhr einen Wasserstand von „drei Metern über normal“, und die Fluten flos-

sen in die Tiefgarage eines dreigeschossigen Wohn- und Geschäftshauses. Die Garage und die daneben liegenden Lager des Penny-Marktes liefen mit schätzungsweise einer Million Liter Wasser bis unter die Decke voll. Sieben Autos und viele Lebensmittel sind untergegangen; Feuerwehrmänner schätzen den Schaden auf eine Million Mark. Im Einsatz waren die Wehren Ober-Eschbach, Bad Homburg-Stadt und Dornholzhausen.

Noch nicht bekannt ist die Schadenshöhe beim Wassereinbruch in der Krebsmühle bei Oberursel: Der Urselbacher schickte die Wassermassen auf das 1000 Quadratmeter große Gelände und überschwemmte es einen halben Meter hoch. Die Wehren aus allen Stadtteilen Oberur-

sels waren im Einsatz. In der Krebsmühle befinden sich außer der Waldorfschule und einer Gaststätte auch eine Laugerei zum Abbeizen von Möbeln und ein Umweltbüro. Als die Wasserfluten Fässer mit Chemikalien hochspülten, rückte der Meßwagen der Feuerwehr an — es wurden jedoch bisher laut Auskunft der Feuerwehr keine Schadstoffe gemessen.

Viele Fahrwege waren überspült: Die Polizei sperrte die Straßen zwischen Seulberg und Burgholzhausen, die Ober-Eschbacher Straße und die Köpperner Talstraße. Übrigens: Das „verkohlte“ Computersystem im Landratsamt konnte gestern noch nicht repariert werden. Die Mitarbeiter improvisieren und schreiben derweil mit der Hand. gero/nau

Lange Nacht für die Wehr



Auch Taucher des DLRG aus Usingen waren zum Einsatzort an der Krebsmühle gerufen worden. Fotos: Heiko Rhode

Taucher holen Fässer aus der Ablaugerei

Weißkirchen. Kunden, die gestern Mittag in den Antikladen in der Krebsmühle kamen, konnten nur noch ahnen, wie es dort wenige Stunden zuvor ausgesehen hatte. Wie berichtet, war dort der Urselbach über die Ufer getreten und hatte sowohl den Hof als auch die verschiedenen Gebäude unter Wasser gesetzt. Die ganze Nacht hindurch waren die Feuerwehr und weitere Hilfsorganisationen im Einsatz gewesen.

Die Helfer der Feuerwehr Weißkirchen waren gestern Mittag dabei, den letzten Keller in der Ablaugerei leer zu pumpen – einige waren länger als 18 Stunden am Stück im Einsatz. Unterdessen waren die Mitarbeiter des Antikladens damit beschäftigt, wieder alle Möbel an ihren Platz zu stellen. Am Abend zuvor hatten sie die Stücke rasch in Sicherheit gebracht. „Wir wurden gleich informiert und haben schnell reagiert“, sagte Vincenzo Molinaro, Angestellter des Antikladens, gestern. Sieben Mitarbeiter seien die Nacht über dort gewesen. Zwar konnten sie die Möbel im Hauptgeschäft retten, die Stücke in der so genannten „Fundgrube“ allerdings nicht mehr. Zur Höhe des Schadens wollte sich Molinaro nicht äußern – ebenso wenig die Feuerwehr. Für deren Helfer hatte

die lange Nacht mit der Alarmierung gegen 18.15 Uhr begonnen. Zu diesem Zeitpunkt stand lediglich das Grundwasser im Hof, das von unten hochgedrückt worden war. Etwa zwischen 21 und 22 Uhr brach der Damm am Ufer des Urselbachs, so dass nicht nur der Wasserpegel im Hof stieg, sondern auch die Räume im Erdgeschoss voll Wasser liefen. Mit Hunderten von Sandsäcken musste der Damm stabilisiert werden. Bis zu 1,50 Meter hoch stand das Wasser nach Auskunft von Stadtbrandinspektor Ralf Frank. „Auf einer Fläche von etwa 600 Quadratmetern war alles voll gelaufen“, schätzte der Weißkirchener Wehrführer Martin Jung.

Einsatzleiter Jung und der Stadtbrandinspektor gehörten zu den zeitweise bis zu 50 Kräften, die an der Krebsmühle im Einsatz waren. Die Weißkirchener Wehrleute bekamen Verstärkung durch ihre Kameraden aus Bommersheim und Oberursel-Mitte. Insgesamt waren elf Feuerwehrfahrzeuge dabei, außerdem waren das Technische Hilfswerk (THW), die DLRG und das Rote Kreuz an der Einsatzstelle.

Die Taucher der DLRG aus Usingen waren gerufen, um die etwa 40 Fässer mit Salzsäure und Natronlauge aus der Ab-

laugerei zu holen und in die Schaufel des THW-Radladers zu legen.

Mit dem Abpumpen der Wassermassen vom Krebsmühlen-Gelände war die Arbeit für die Weißkirchener Feuerwehr gestern noch nicht

erledigt: „Wir müssen jetzt noch die weiteren Unwetter-Schäden beseitigen“, sagte Jung gestern Nachmittag. Im Stadtteil waren wegen des Sturms Bäume und Verkehrsschilder umgestürzt. (she/hrho)



Bis zu den Knien stand Feuerwehrmann Thorsten Feucht im Wasser.

Oberurseler
Kurier
zu Hochwasser
Januar 2003



Hochwasser-Einsatz in der Krebsmühle: Taucher der DLRG waten in Spezialanzügen über den überfluteten Hof in die Laugerei des Antikmöbelgeschäfts. Dort brachten sie aus einem Chemikalienlager rund 40 Fässer mit Salzsäure und Lauge in Sicherheit. (Bilder: Heiko Rhode)

Frankfurter Rundschau, 4.1.2003

Krebsmühle steht knietief unter Wasser

Urselbach ergießt sich in Antikladen und Laugerei / Stromausfall im Camp King

Von Claudia Nenninger

Hochwasser hat in der Oberurseler Krebsmühle einen Schaden von rund 500 000 Euro verursacht. Durch Risse im Damm des Urselbachs wurde das Antikmöbelgeschäft bis zu einem halben Meter hoch unter Wasser gesetzt. DLRG-Taucher brachten rund 40 Chemikalienfässer aus der Laugerei in Sicherheit. Zehn Bewohner mussten ihre Wohnungen verlassen. Hochwasser überflutete ferner zahlreiche Keller im Stadtgebiet und Straßen in Oberstedten.

OBERURSEL. Im Antikladen der Krebsmühle erinnerte am Tag nach dem Hochwasser nur noch die weit offen stehende Geschäftstür an die Überschwemmung der Nacht. „Es stinkt noch nach Feuchtigkeit, aber wir haben alles schon wieder sauber gemacht“, berichtete ein Mitarbeiter. Auch im Umweltlabor Arguk, das in der ehemaligen Mühle am Urselbach ansässig ist, hatte Geschäftsführer Wigbert Maraun mit seinem Kompagnon und einem Mitarbeiter die ganze Nacht über „bis 7.30 Uhr Wasser geschöpft, rausgetragen und sauber gemacht“.

Der Urselbach war an der ehemaligen Mühle am südlichsten Zipfel Oberursels kurz nach 20 Uhr über den Damm getreten. Zudem traten Risse im Deich auf. „Es gab keine Einbruchsstelle, aber er war undicht“, sagt der Weißkirchener Vize-Wehrführer Christian Polixa. Das Technische Hilfswerks half, den Deich mit Sandsäcken abzudichten. Gegen 21 Uhr war das Wasser auf dem Krebsmühlengelände je-

doch laut Polixa „so dramatisch“ angestiegen, dass die Feuerwehr die Bewohner aufrief, ihre Wohnungen zu verlassen. Da diese der Aufforderung nicht sofort folgten, forderte die Feuerwehr die Polizei zur Unterstützung an. „Zehn Anwohner wurden in der Nachbarschaft untergebracht“, teilt die Bad Homburger Kripo mit. Den Schaden schätzt die Polizei auf 500 000 Euro.

Im Erdgeschoss der Mühlengebäude standen auch der Laden und die Laugerei

des Möbelgeschäfts unter Wasser. Um drohende Gefahr für die Umwelt zu bannen, räumte die Feuerwehr mit Hilfe von DLRG-Tauchern das Chemikalienlager der Laugerei. Die Taucher brachten etwa 40 Fässer mit Salzsäure und Lauge in Sicherheit. In der Möbelwerkstatt im Souterrain schwammen die Möbel nach den Worten von Beobachtern „Kiel oben“.

Im Umweltlabor stellte Geschäftsführer Maraun keinen unmittelbaren Schaden fest. „Diesmal haben wir unsere Messgeräte und Computer rechtzeitig in den ersten Stock bringen können.“ Auch die Chemikalien – Lösemittel und Reagenzien – seien stets in Sicherheit gewesen. In den acht Jahren, seit das Labor in der Krebsmühle ansässig ist, war es schon die dritte Überflutung: „Beim letzten Mal hatten wir ein paar tausend Mark Verlust, weil Geräte beschädigt wurden.“ Die hochwassergefährdete Lage der Krebsmühle ließ nach Erinnerung des Geschäftsmannes schon in der Vergangenheit den Ruf laut werden, den Damm den Erfordernissen anzupassen. Geschehen sei jedoch noch nichts.

An der Hohemark, in der Neuhausstraße und im Camp-King-Wohngebiet setzte der über die Ufer getretene Urselbach zahlreiche Keller unter Wasser. Im Camp King verursachte das Hochwasser ferner einen Stromausfall.

In Oberstedten trat der Dornbach über die Ufer und überflutete die Hauptstraße sowie eine Reihe weiterer Straßen. Die Feuerwehr, die mit mehr als 60 Kräften im Einsatz war, war noch bis gestern Mittag mit dem Abpumpen beschäftigt.



Das Hochwasser richtete auch im Antikmöbelladen der Krebsmühle Schaden an.

Geld für Hochwasserschäden in Aussicht

Oberurseler Kurier,
8.2.2003

Stadt ruft betroffene Bürger auf, Mängelberichte einzureichen / Abgabefrist endet am Donnerstag

Vom „Jahrhunderthochwasser“ Anfang Januar betroffene Oberurseler Bürger dürfen auf staatliche Finanzhilfe hoffen. Der Hochtaunuskreis will einen entsprechenden Antrag beim Regierungspräsidium Darmstadt (RP) einreichen.

OBERURSEL. Wie Landrat Jürgen Banzer und Stadtkämmerer Peter Schneider (beide CDU) gestern ankündigten, soll ein Antrag auf „Einleitung einer staatlichen Finanzhilfeaktion“ gestellt werden. Dadurch könnten durch das Hochwasser entstandene finanzielle Schäden abgemildert werden, hofft Schneider. Über die Größenordnung der Schäden vom 2. und 3. Januar liegt noch immer keine Zahl vor. Neubürger im Wohngebiet Camp King, das besonders heftig betroffen war, beklagen sechsstellige Schadenssummen. Einige Bewohner hatten eine rechtliche Prüfung angekündigt, ob die Stadt für Schäden haftbar gemacht werden kann. Die Krebsmühle bilanzierte rund 50 000 Euro Schaden.

Für einen möglichst vollständigen Schadensbericht benötigt die Rechtsabteilung der Stadt alle Daten von Betroffenen, die Summe des individuellen Schadens sowie Fotos und Quittungen zur Dokumentation. Die staatliche Finanzhilfe greift laut Schneider nur bei einer Schadenshöhe von mindestens 5000 Euro und wenn die Betroffenen „die Notlage nicht aus eigener Kraft beseitigen können“.

■ Die Schadensberichte sind bis Donnerstag, 13. Februar, 18 Uhr, bei der Rechtsabteilung der Stadt Oberursel unter ☎ 0 61 71 1502-450, per Fax unter 0 61 71 1502-476 oder an die E-mail-Adresse frank.weil@oberursel.de zu melden.



Land unter in der Krebsmühle: Mindestens 50 000 Euro Schaden hat das Hochwasser Anfang Januar hier verursacht. Stadt und Kreis hoffen nun auf finanzielle Unterstützung für die Betroffenen seitens des Landes. (Archivbild: Heiko Rhode)